

## Andacht zu Psalm 27,5 – Gott deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit

(von Ilona Klaus)

Die Sirenen heulen. Wieder einmal. Es ist Fliegeralarm. „Raus, Kinder, raus, in den Bunker!“, ruft die Mutter. Die Kinder reiben sich die Augen. Sie sind müde. Und doch wissen sie, was zu tun ist. Schnell werden noch Sachen angezogen und der Teddy unter den Arm geklemmt. Dann geht's runter auf die Straße und in den Bunker. Der Bunker – wie viele Nächte haben Menschen in ihnen verbringen müssen. Manche erinnern sich daran, wie oft das war. Manche wissen nur noch, *dass* es oft war und welche Angst sie hatten, als man hörte, wie die Bomben einschlugen.

Es sind Erfahrungen, die Menschen nicht vergessen. Ihr ganzes Leben lang nicht.

In diesen Tagen, wo ein Virus umher geht, ziehen sich viele Menschen zurück. Viele verlassen nicht das Haus aus Angst, es könnte etwas passieren. Viele bleiben in ihren eigenen vier Wänden. Manchmal nicht freiwillig. Es wird gerade den Älteren geraten, sich von Menschengruppen fern zu halten. Sie könnten sich selbst anstecken und auch die anderen. Die Familie, Freundinnen und Freunde, bedrängen Sie, sich zu schützen, zu Hause zu bleiben. Auch die Leitung dieses Hauses und viele Mitarbeitende mahnen zur Vorsicht. Tatsächlich könnte das Virus eingeschleppt werden.

„Ich fühle mich wie eingebunkert“, sagte neulich jemand und drückte aus, was viele gerade empfinden. Das Corona-Virus verunsichert uns, macht uns Angst. Viele Menschen trauen sich gar nicht mehr nach draußen– und fühlen sich wie eingesperrt.

Einige erzählen, dass sie in dieser Zeit oft an früher denken, ja sogar wieder von früher träumen, von ihren oft sehr schrecklichen Erlebnissen im Bunker, im Krieg. Die alte Angst beschleicht die Menschen wieder. Angst, dass etwas Schlimmes passieren könnte, was uns Schmerzen zufügt.

Die Corona-Zeiten machen Angst. Große Angst. Ja.

Und doch, liebe Schwestern und Brüder, sollten wir eins nicht vergessen. So schlimm es war, im Bunker Tage und Nächte erleben zu müssen: sie haben den Menschen Schutz geboten. Wie viele waren froh, dass sie Bunker aufsuchen konnten! Für wie viele Menschen war der Bunker die einzige Zuflucht! Wie viele sind gerettet worden, weil es Bunker gab!

Im Bunker wurde viel gebetet, haben Menschen erzählt. Manchmal wurde aus der Bibel vorgelesen. Vielleicht wurde ja auch der Psalm 27 gelesen, der vielen Menschen in der Angst Trost und Hoffnung gab. Da betet ein Mensch:

*Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? Wenn die Übeltäter an mich wollen, mich zu verschlingen, meine Widersacher und Feinde, müssen sie selber straucheln und fallen. Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn. Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten.  **Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.***

(Psalm 27,1-5 Übersetzung aus dem Internet: Lutherbibel 2017)

Am letzten Satz bleibe ich hängen: „Gott deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit...“ Vielleicht ist es gewagt, einen Schutzbunker als „Hütte“ zu bezeichnen. Aber haben das Menschen nicht damals empfunden, dass Gott sie zur bösen Zeit bewahrt in „seiner Hütte“? Was wir auf jeden Fall sagen

können ist: viele Menschen fühlen sich in Gottes Nähe geborgen. Vielleicht haben auch Sie diese Erfahrung gemacht und können diese Sätze wiederholen: „Ja, Gott hat mich zur ‚bösen Zeit‘ bewahrt.“ Oder um es mit den Worten des Psalmbeters zu sagen: „Ich war geborgen im Schutz seines Zeltes.“

Erinnern Sie sich daran, wie es war, wenn man den Bunker verlassen konnte? Nicht immer war schön, was man mit den Augen sehen konnte. Es gab viel Zerstörung. Aber Sie konnten wieder atmen. Sie kamen an die frische Luft und wussten: Das Leben geht weiter. Bis heute. Bis zu diesem Tag. Wir sind hier. Wir dürfen zusammen kommen, Gottesdienst feiern. Wir sind am Leben. Viele durften alt werden, sehr alt. Und manche von Ihnen sind stolz darauf. Manche von Ihnen fühlen sich geehrt durch die vielen Lebensjahre. Vielleicht war der Beter des Psalms auch so alt wie Sie jetzt. Hören wir nochmal hinein, was er sagt: **„Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.“**

Bewahrt fühlt er sich und erhöht. Wer weiß schon, auf welchem Felsen er steht und welche Lebenshöhe er meint.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind heute daran erinnert worden, dass es Bunker gab, aber auch dass genau diese Bunker vielen Menschen das Leben gerettet haben.

Manche fühlen sich eingesperrt in diesen Zeiten des Corona-Virus. Aber alle Maßnahmen dienen zum Schutz der Menschen. Irgendwann werden die Schutzmaßnahmen nicht mehr nötig sein. Dann können wir ohne Nachzudenken an die frische Luft gehen, tief durchatmen, uns freuen, dass wir in den Garten gehen können, um uns an den Blumen und Bäumen erfreuen zu können. Moment mal: das können wir doch jetzt auch schon! Doch: den Garten, die frische Luft und die Sonne können wir genießen – jeden Tag ganz ohne Angst! Wir sind nämlich nicht im Bunker! Wir haben ein sicheres Zuhause und wir kommen an die frische Luft. Wir sind behütet: von Menschen, die sich um uns sorgen, und von Gott, der den Menschen bewahren will im Schutz seiner Hütte. So ist es. Amen.

**Lied:** Geh aus mein Herz... (EG 503,1.8.+12)